



# Ganz heiss auf heisses Wasser

Nach fünf Jahren Planung steht das St. Galler Geothermieprojekt kurz vor dem Durchbruch. Das Interesse daran ist riesig. Genauso die innere Anspannung des Mörschwiler Projektleiters Marco Huwiler und seine Freude auf den Tag X.



**Marco Huwiler** in Guggeien-Höchst, einem Ort mit Weitblick auf St. Gallen, Wittenbach, Mörschwil und die Seeregion. «Auch die Energiewende können wir nur gemeinsam schaffen», sagt der Leiter des St. Galler Geothermieprojekts.

CORINNE ALLENSPACH

**MÖRSCHWIL/ST. GALLEN.** Gemütlich aufs Bänkli setzen will er sich fürs Foto nicht. «Ich mag's dynamisch», sagt Marco Huwiler, stützt sich mit einer Hand auf die Lehne, und schon sprudeln die Worte. So, wie er es künftig gerne beim heissen Wasser im Sittertobel hätte. Seit 2009 ist Huwiler Leiter Innovation und Geothermie der St. Galler Stadtwerke. Wie oft er seither zum geplanten Geothermiekraftwerk zitiert wurde, weiss er nicht. Was er aber weiss: Das Projekt hat sein Privatleben

komplett auf den Kopf gestellt. Dabei wusste Huwiler vor sechs Jahren nicht einmal, was Geothermie ist, dazu gekommen sei er «wie die Jungfrau zum Kind».

## Urgestein mit heimlicher Liebe

Bis 2003 arbeitete der Elektromonteur daheim im elterlichen Betrieb in Wittenbach, im Bereich Heizung und Service. Für ihn sei's «Learning by doing» gewesen. Huwiler, der sich als «Wittenbacher Urgestein» bezeichnet, hat bis 2003 nicht nur in Wittenbach gearbeitet, gewohnt und im FC ge-

spielt, auch seine zwei Kinder kamen dort zur Welt. Nach seiner Ausbildung am Tech zum Energieingenieur zügelte die Familie 2007 nach Mörschwil, auch wenn seine «heimliche Liebe» der Stadt St. Gallen gelte. Aber dort zu wohnen habe sich einfach nicht ergeben. Dafür bewarb er sich im gleichen Jahr auf die neu geschaf-

**Wenn wir Erfolg haben, schreiben wir Geschichte. Das täte der Ostschweiz**



## enorm gut.

fene Stelle bei der Stadt. Gesucht wurde jemand, der das Energiekonzept 2050 umsetzt.

### Kaum ein Abend daheim

Energiepolitische Themen haben den 39-Jährigen schon immer interessiert, und er selber scheint energiegeladener ohne Ende. «Ich kann auch beim grössten Stress noch gut schlafen», sagt er. Das ist auch nötig, denn sein Wissen zur Geothermie ist gefragt. Jede Woche hält er mehrere Vorträge in der ganzen Schweiz – seit Jahren. Mehr als einen Abend am Stück daheim bei seiner Familie in Mörschwil sei er deshalb seit langem nicht mehr, Zeit für sich selber und Hobbies fehle seit vier Jahren gänzlich. «Zum Glück habe ich eine sehr tolerante Frau.»

### 350 Führungen im Sittertobel

Zwar sage er immer, nächstes Jahr werde es ruhiger. Aber vorläufig sieht's nicht so aus. Allein zwischen Februar und August dieses Jahres sind 350 Führungen auf dem Bohrplatz im Sittertobel angemeldet. Von Schulklassen über den Jassverein bis zum Ständerat. Längst können Marco Huwiler und sein Chef, Stadtrat Fredy Brunner, nicht mehr jede Führung persönlich leiten. «Wir haben deshalb Pensionierte angestellt, die das sehr motiviert und kompetent machen.»

Sich über die viele Arbeit zu beklagen liegt Huwiler fern. Im Gegenteil, die Freude darüber, dass das Interesse am Geothermieprojekt schweizweit so gross ist – «auch Bundesbern schaut gespannt zu» –, beflügelt den ehrgei-

zigen Macher. «Wenn wir Erfolg haben, können wir Geschichte schreiben wie unsere Vorfahren einst mit den Staudämmen. Das täte der Ostschweiz enorm gut, wäre auch Standortmarketing.»

Erfolg haben, das heisst in 4000 Metern Tiefe auf heisses Wasser stossen. Dieses würde dann durch eine Leitung nach oben ins Kraftwerk fließen und Strom für die Stadt St.Gallen erzeugen. Zudem sollen Tausende Gebäude umweltfreundlich mit Erdwärme geheizt werden.

### Zeit- und Finanzdruck

Die «heisse Phase» mit den Tiefbohrungen hat letzte Woche begonnen. Huwiler ist es aber seit 2009 immer mal wieder «heiss und kalt ums Herz» geworden. «Die Anspannung ist gross, auch innerlich», sagt er. Und mehr als einmal habe er sich seit Projektbeginn gefragt: «Welcher Teufel hat uns da geritten?» Denn so pionierhaft das Gemeinschafts- und Generationenprojekt ist, so gross der Druck, zeitlich wie finanziell. 2010 bewilligten die St.Galler Stimmbürger einen 160-Millionen-Kredit – mit 83 Prozent Ja. Die

sehr klare Zustimmung sei die am häufigsten gestellte Frage an Vorträgen: «Viele wollen wissen, wie wir das geschafft haben.» Ein Erfolgsrezept sei sicher, offen zu kommunizieren: authentisch, ehrlich, wiederkehrend, transparent. «Heute reicht es nicht mehr, einfach einen farbigen Faltprospekt zu drucken.» Gerade auch, weil man lange unter dem Basler

## Ich habe mich seit 2009 mehr als

## einmal gefragt: «Welcher Teufel hat uns da geritten?»

Geothermieprojekt gelitten habe, wo 2006 bei einer Tiefbohrung ein Erdbeben ausgelöst wurde. Rund 750 000 Franken hat sich die Stadt St.Gallen die Kommunikation für ihr Projekt kosten lassen. Er habe sich mit allen Betroffenen an den Tisch gesetzt, sagt Huwiler. Auch mit möglichen Verlierern, etwa den Heizöllieferanten. Wenn Huwiler etwas macht, dann perfekt. Aber man dürfe nicht verkrampt sein. «Sonst geht's nicht.» Mit seiner Art polarisiere er sicher auch, glaubt er. Denn insgeheim sei er «ein Alphetier». Eine Führungsaufgabe hat er aber aus Ressourcen Gründen kürzlich nach zweieinhalb Jahren abgegeben: das Präsidium der FDP-Regionalpartei. Ehrlich gesagt, sei er erleichtert. «Auch meine Frau sagte, warum machst du das jetzt auch noch?» Huwiler lässt es sich aber offen, dereinst wieder ein politisches Amt anzunehmen, «wenn die Konstellation stimmt».

### Zu Fuss ins Tessin

Vorerst hofft er aber nur eins: Der Tag X, an dem das heisse Wasser sprudelt, möge endlich kommen. «Wir rechnen ab Anfang August damit.» Bis dann gönnt er sich eine kurze Verschnaufpause. Seit vergangenem Freitag laufen er und seine Frau in sieben Tagen ins Tessin. Zuoberst im Rucksack: Huwilers Smartphone. Für den Fall, dass es das heisse Wasser doch eiliger hätte als erwartet.